

## Henriette Pakulla (17.10.1878- 03.06.1942)

Henriette Pakulla, geborene Marcus, wurde am 17. Oktober 1878 in Filebne in Deutschland in der damaligen Provinz Posen, dem heutigen Polen geboren. Wie ihre Kindheit oder Jugend war, entzieht sich unserer Kenntnis. Erst als sie ihren Mann Marcus Pakulla heiratet, lässt sich ein Teil ihres Lebens rekonstruieren. Marcus Pakulla besaß hier in Merseburg ein Geschäft für Herrenkonfektion am Roßmarkt 6. An dieses Geschäft erinnert heute nichts mehr, da der Roßmarkt nach dem 2. Weltkrieg vollkommen umgestaltet wurde.

Aus den alten Adressbüchern der Stadt Merseburg lässt sich aufzeigen, wo Henriette Pakulla wohnte. Mit ihrem Mann lebte sie zuerst in der Burgstraße 10. Als dieser am 1. Juli 1927 starb, zog sie in die Leunaerstraße 6b um, ein weiterer Umzug sollte folgen. So meldete Henriette Pakulla im Jahr 1936 an Herrn Stein von der jüdischen Gemeinde in Halle: „Sehr geehrter Herr Stein hiermit teile ich Ihnen mit, dass ich zum 2ten April von der Leunaerstraße 6b nach dem Neumarkt 72 gezogen bin“.

Aus den Briefen die von Henriette Pakulla aus dieser Zeit erhalten sind, geht hervor, dass sie engen Kontakt zu den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Halle pflegte.

Es wird aber auch deutlich, dass sie als Witwe ein geringes Auskommen hatte. Ständig in Geldnot, bat sie beim Vorstand der jüdischen Gemeinde um Unterstützung, um offene Arztrechnungen bezahlen zu können.

Zu welchen Personen Henriette Pakulla in Merseburg Kontakt hatte und ob sie unter der zunehmenden Diskriminierung und Ausgrenzung der Juden litt, darüber ist nichts zu erfahren. Man kann davon ausgehen, dass die letzten Jahre die sie in Merseburg verbrachte, nicht einfach waren.

Nach der schrittweisen Verdrängung der Juden aus den beruflichen, geistigen, kulturellen und öffentlichen Leben in Deutschland, sollte als Nächstes eine räumliche Trennung zwischen Juden und Deutschen vorgenommen werden. Von der Errichtung von Gettos in deutschen Städten, wie sie von Hermann Göring gefordert wurde, sah man ab. Stattdessen setzte sich Reinhard Heydrich mit seinem Vorschlag durch. Er plädierte dafür Juden in speziellen Wohnhäusern über eine Stadt verteilt, zu konzentrieren. Diese sogenannten „Judenhäuser“ waren seiner Meinung nach viel besser von der Geheimen Staatspolizei zu kontrollieren. Um eine rechtliche Grundlage dafür zu schaffen, wurde am 30. April 1939 das „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ erlassen. Dieses Gesetz hatte weitreichende Folgen. Mietverhältnisse mit Juden konnten nun nach Belieben aufgelöst werden. Selbst jüdische Eigentümer mussten aus ihren Häusern ausziehen, wenn „Arier“ dort zur Miete wohnten. Jüdische Hausbesitzer waren nun gesetzlich dazu angehalten andere Juden als Untermieter aufzunehmen.

In Halle setzte man diese neuen Regelungen sehr schnell um. Innerhalb kürzester Zeit entstanden in der Stadt sogenannte „Judenhäuser“. Der damalige Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde war bestrebt auch Juden aus der Umgebung von Halle in der Stadt einzuquartieren.

So erhielt auch Henriette Pakulla am 31. Oktober 1939 ein Schreiben vom Vorstand der jüdischen Gemeinde aus Halle. Sie wurde darüber informiert, dass sie auf Wunsch der Geheimen Staatspolizei schnellstens nach Halle übersiedeln sollte. Zudem forderte man Henriette Pakulla auf, ihre Wohnung in Merseburg Neumarkt 72 sofort zu kündigen und möglichst viel ihrer Einrichtung zu verkaufen. In Halle werde sie dann im jüdischen Altersheim am Großen Berlin 8 untergebracht.

Henriette Pakulla blieb nichts anderes übrig als sich dieser Aufforderung zu beugen. Noch im November 1939 bereitete sie alles für den Umzug von Merseburg nach Halle vor. Das beweisen auch zwei Briefe, welche sie an den Vorstand der jüdischen Gemeinde schrieb und in denen Henriette Pakulla über die Vorbereitungen für ihre Übersiedlung nach Halle berichtete. Der erzwungene Umzug selbst muss noch gegen Ende des Jahres 1939 erfolgt sein. Wo sie aber dann wohnte, ist nicht feststellbar, denn in das Altersheim der jüdischen Gemeinde am Großen Berlin 8 ist Henriette Pakulla damals nicht gezogen. Erst für das Frühjahr 1940 lässt sich nachweisen, dass sie in der Königstraße 62 in einem sogenannten Judenhaus wohnte. Die nächsten zwei Jahre wurden zur wahren Odyssee für Henriette Pakulla, da sie mehrfach,

innerhalb der Stadt Halle in die verschiedenen Judenhäuser umzog.

Das Leben in diesen Häusern war äußerst schwierig. Man musste ständig mit Kontrollen durch die Geheime Staatspolizei rechnen, die die Häuser überwachte. Viele Menschen wohnten auf engstem Raum zusammengepfercht und eine Möglichkeit dieser Enge und Trostlosigkeit zu entfliehen gab es nicht, denn in Halle und auch in vielen anderen Städten Deutschlands war genau geregelt, wann Juden diese Häuser verlassen durften, um Einkäufe oder Arztbesuche zu erledigen. Mit dieser Situation, jeglicher Freiheit beraubt zu sein und von der Gesellschaft geächtet und wie Aussätzige behandelt zu werden, daran sind viele Menschen zerbrochen. So hat Henriette Palukka mit erleben müssen, wie der jüdische Kinderarzt Dr. Josef Schloß im Jahre 1940 in der Königstraße 2 Suizid beging.

Ob sie zudem auch noch unter den Kontrollen der Geheimen Staatspolizei zu leiden hatte, wenn diese die Judenhäuser aufsuchten, wissen wir nicht. Der jüdische Literatur und Sprachwissenschaftler Victor Klemperer schildert in seinen Tagebuchaufzeichnungen mehrfach über ihm berichtete wie auch selbst erlebte "Haussuchungsprogramme" bei denen die Bewohner von Gestapobeamten beleidigt, bespuckt, georfeigt, getreten, geschlagen und bestohlen wurden.

Am 19.03.1941 erhielt Henriette Pakulla einen Brief vom Vorstand der jüdischen Gemeinde. Man teilte ihr mit, dass sie auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei damit rechnen müsse im April in die Hindenburgstraße 8 zu Herrn Manasse zu ziehen. Sobald sie Nachricht bekommt, soll Henriette Pakulla das Zimmer in der Königstraße 62 sofort räumen. Zudem könne sie keine Möbel in die Hindenburgstraße 8 mitnehmen.

Wieder folgte Henriette Palukka den Anweisungen und zog zu Herrn Manasse. Kurz darauf schrieb sie einen Brief an den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Leo Hirsch, in dem sie über das schlecht beheizbare Zimmer klagt. Im Antwort schreiben vom 16. Mai 1941 wird Henriette Pakulla vertröstet. Bei nächster Gelegenheit werde man sich *um* das Problem kümmern und ihr bis zum nächsten Winter ein beheizbares Zimmer geben.

Im Herbst 1941 folgte der nächste Umzug in die Humboldtstraße 52, ein Haus, das der jüdischen Gemeinde gehörte und auch ein sogenanntes Judenhaus war. Hier aber blieb Henriette Pakulla nicht sehr lange. Wahrscheinlich war sie es leid in beengten Verhältnissen zu leben und ständig umzuziehen. Deshalb setzte sie am 27. November 1941 einen Brief an den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Leo Hirsch auf. Dieser hatte ihr schon mehrmals angeboten in das jüdische Altersheim zu ziehen. Henriette Pakulla bedankt sich für die freundliche Fürsorge. Zudem nimmt sie das erneute Angebot von Leo Hirsch ins Altersheim zu gehen, dankbar an. Sie schreibt weiter: "Ich glaube, dass ich mich dort wohler fühlen werde."

Ab dem 1. Dezember 1941 lebte Henriette Pakulla im Altersheim in der Boelckestraße 24. Es sollte ihr letzter Wohnsitz in Halle sein. Die Lebensverhältnisse waren hier nicht besser als in den Judenhäusern in denen sie die letzten zwei Jahre verbracht hatte. Wieder lebte Henriette Pakulla auf engstem Raum und die strengen Vorschriften erlaubten auch keine Freiheiten. Ihre letzten Habseligkeiten hatte sie beim Eintritt ins Altersheim abgeben müssen. Ohne es zu wissen war Henriette Pakullas Schicksal und das vieler anderer Bewohner der Boelckestraße 24 längst besiegelt.

Durch die Wannseekonferenz, die am 20. Januar 1942 stattfand und die dort gefassten Beschlüsse nahmen die Deportationen und der Massenmord an den Juden ganz Europas ungeheure Ausmaße an. So begannen nach der Konferenz die Vorbereitungen für eine dritte Deportationswelle. Für den Zeitraum März bis Juni 1942 sind insgesamt 43 Transporte nachweisbar die in das Generalgouvernement Distrikt Lublin gingen. Oft fuhren diese Züge eines der drei Vernichtungslager Belzic, Sobibor, aber auch Treblinka direkt an.

Zur Vorbereitung hatte sich das Reichssicherheitshauptamt in Berlin von den Staatspolizeileitstellen Personenlisten schicken lassen, mit den Namen der Juden, die noch in den verschiedenen Teilen Deutschlands lebten. So konnten die benötigten Züge und Plätze zusammen mit der Reichsbahn geplant werden. Die Züge sollten mit maximal 1000 Personen Richtung Osten fahren. Der erste Transport, der auch die Juden in Halle betraf, war für den 15. Mai 1942 vorgesehen. Man verschickte an alle betroffenen Personen Briefe mit der Aufforderung sich am 14., 15. oder 16. April in der

Gemeindeverwaltung einzufinden. Dort sollten sie Anweisungen für die sog. „Abwanderung“ erhalten. Zudem war das Ausfüllen einer Vermögenserklärung notwendig und eine detaillierte Aufstellung allen Besitzes wie Hausrat und Bekleidung. Aus ungeklärten Grund fiel aber der Zug aus und die Abfahrt wurde auf den 1. Juni 1942 verschoben.

Am 1. Juni fuhr der Zug in Kassel los und kam am gleichen Tag in Halle an, wo Henriette Pakulla zusammen mit 154 Juden aus Halle und Umgebung zustieg. Die letzte Station in Deutschland war Chemnitz, wo ebenfalls Juden zustiegen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und fuhr Richtung Osten in das besetzte Polen. Robert Eisenstadt, ein Jude aus Hanau, der mit seiner Mutter und seinen beiden älteren Geschwistern bereits in Kassel in den Zug gestiegen war und dem noch während des Krieges die Flucht aus dem Konzentrationslager Majdanek in die Schweiz gelang, berichtet Folgendes. In der Nacht vom 2. zum 3. Juni 1942 hielt der Zug plötzlich an einem Bahnhof an. Die SS holte etwa 98 bis 115 Männer im Alter zwischen 15 und 50 Jahren aus dem Zug und ließ sie antreten. Als Robert Eisenstadt zusammen mit den anderen Männern auf dem Bahnsteig standen, konnte er auf dem Schild lesen, dass sie in der polnischen Stadt Lublin waren. Die Männer wurden noch in derselben Nacht in das Konzentrationslager Majdanek gebracht, um beim Aufbau des Kriegsgefangenenlagers der Waffen-SS zu helfen: Der Zug, jetzt nur noch mit Frauen, Kindern und alten Männern besetzt, fuhr von Lublin aus direkt ins Vernichtungslager Sobibor, wo die Insassen noch am 3. Juni 1942 umgebracht wurden.

Der Vorgang der Deportation von 155 Menschen, unter denen sich auch Henriette Pakulla befand, wurde in nüchterner Beamtensprache festgehalten und liest sich so.

„Betrifft: Evakuierung von Juden

Ich gebe davon Kenntnis, daß auf Grund einer Anordnung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD am 30.05.1942 aus dem Gau Halle-Merseburg 155 Juden nach den Osten abgeschoben wurden. Von diesen waren im Stadtgebiet Halle 131 und im Bezirk 24 wohnhaft.“